

## 0 Einleitung

Das Basketballspiel, das ursprünglich von Dr. James NAISMITH als risikoarmer Ausgleich zum *american football* konzipiert wurde, blickt mittlerweile auf eine über 110-jährige Geschichte zurück, zu deren Beginn dessen rasante Entwicklung bis hin zum (neben dem Volleyballspiel) am weitesten verbreiteten Sportspiel der Welt nicht abzusehen war.

Entscheidend für die Attraktivität des Basketballs ist dabei das hohe Spieltempo bei einer auch durch kontinuierliche Regelveränderungen immer wieder forcierten immensen Aktionsdichte. Dabei kann im Rückblick die grundlegende Idee NAISMITHS, den Korb als Ziel weit über Reichhöhe und horizontal anzubringen, als das eigentliche Geheimnis der „Erfolgsstory“ Basketball gekennzeichnet werden. Durch die Vorschrift, den Ball von oben ins Ziel zu bringen, war und ist das Basketballspiel vor allen Dingen taktisch dominiert, die anderen Leistungsfaktoren besitzen lediglich eine „Mittel-zum-Zweck“-Funktion (vgl. NIEDLICH 1985b, 381-382 und NIEDLICH/SCHMIDT 1996, 394-395).

Die Vielfalt der im Rahmen des Wettkampfs zu treffenden Handlungsentscheidungen (siehe Kap. 2) schlägt sich in einer Unmenge veröffentlichter „Meisterlehren“ bzw. „Gebrauchstheorien“ (BARTH 1999, 367) nieder, die sich in der Regel auf (persönliche) Praxiserfahrungen berufen. Diesen Empfehlungen mangelt es aber an objektivierten empirischen Grundlagen, was angesichts der langen Tradition der Spielbeobachtung im Basketball (vgl. WOODEN 1966, 50-52 und SCHMIDT 1972, 12-23 sowie 1996, 411-423) auf den ersten Blick verwundert. So gilt zwar das Sportspiel Basketball als vergleichsweise „akademisch“ und „verwissenschaftlicht“, bei genauerer Analyse ist aber nicht zu übersehen, dass bislang die Identifizierung taktischen Wettkampfverhaltens auch im Basketball eher stiefmütterlich behandelt wird (siehe Kap. 1). Die Entscheidungsstrukturen innerhalb des Spiels sind offensichtlich so komplex, dass man sich nach wie vor einer Wettkampfdiagnostik verschreibt, die allenfalls die leicht zu ermittelnden Ergebnisse der von den Spielern zu treffenden Handlungsentscheidungen (z.B. erzielte Punkte, Rebounds, Ballgewinne und -verluste, ...) erfasst und die tieferen Strukturen des Spiels dem (subjektiven) Urteil des Trainers überlässt. Mag diese Vorgehensweise bezüglich der konkreten Spielsteuerung noch angemessen erscheinen (sie „produziert“ auf diese Weise dann auch den allein Verantwortlichen für Erfolg und Misserfolg ...), wird sie unter dem Aspekt der perspektivischen Ausbildung im Nachwuchsbereich äußerst fragwürdig. Wer bestimmt auf welcher Grundlage die Ausbildungsinhalte auf dem Weg zum Spitzenspieler, welche Entscheidungsstrukturen gelten nach welcher Maßgabe als unverzichtbar für den Lernprozess? Der jeweils aktuelle (sich kontinuierlich verändernde!) Leistungs-Basketball höchsten Spielniveaus sollte eine wichtige Grundlage solcher fundamentalen Entscheidungen über die Gewichtung von Trainingszielen und -inhalten sein. Wenn für das Basketballspiel das „Primat der Taktik“ (NIEDLICH 1985b, 381) gilt, muss auch ein jeweils angemessenes Bild dieser Entscheidungsstrukturen entworfen werden!

Mit der vorliegenden Systematischen Spielbeobachtung zum gruppentaktischen Entscheidungsverhalten innerhalb des Positionsangriffs gegen die Mann-Mann-Verteidigung soll ein Ausschnitt dieser offensichtlichen Lücke innerhalb der Basketball-Fachtheorie(en) geschlossen werden. 60 Begegnungen nationalen und internationalen Spitzenniveaus liefern die Datenbasis zur detaillierten Analyse der gruppentaktischen Handlungsentscheidungen, die das Bindeglied zwischen individuellem und mannschaftlichem Spielverhalten

darstellen. Besonders vor dem Hintergrund der vielfältigen in der Literatur beschriebenen und empfohlenen Entscheidungsalternativen erscheint deren empirische Absicherung lohnenswert (siehe Kap. 2). Dabei ist ein zentraler Aspekt der Untersuchung die Relativierung der ermittelten Zahlen am für das Sportspiel entscheidenden Kriterium des Spielerfolgs. Diese erlaubt im Idealfall eine Priorisierung innerhalb des gruppentaktischen Handlungsspektrums und damit auch eine vorsichtige Ableitung von Trainingszielen für die sportliche Praxis (siehe Kap. 5 bis 7).

Unter forschungsmethodischen Gesichtspunkten interessiert vor allen Dingen die Frage nach der Beobachtbarkeit taktischen Verhaltens im Spiel, die offenbar mit den bislang zur Verfügung stehenden Instrumentarien nicht hinreichend geklärt werden konnte. Dazu wird ein Modell der gruppentaktischen Handlungsentscheidungen entworfen (siehe Kap. 3) und in ein Beobachtungsschema umgesetzt, welches unter Nutzung eines konventionellen und in der Praxis bereits vielfach genutzten Analysesystems<sup>1</sup> die Durchführung der geplanten Spielbeobachtung gestattete. Besonderes Gewicht hat dabei die Validierung des methodischen Vorgehens, im engeren Sinne des konstruierten Beobachtungsschemas, vor dem Hintergrund der Diskussion unterschiedlicher forschungsmethodischer Standpunkte zum „Reizthema“ Gütekriterien in der Spielbeobachtung (siehe Kap. 4).

Wie zu zeigen sein wird, verhindert der aus den vielfältigen Angriff-Abwehr-Interaktionen resultierende Einmaligkeitscharakter des Sportspiels (Basketball) die Erstellung statistischer Normprofile. Mit unter methodischen Gesichtspunkten erheblichen Konsequenzen muss die fehlende Reproduzierbarkeit von Sportspielen anerkannt werden, so dass nicht die durch Spielbeobachtungen ermittelten Ergebnisse auf Verlässlichkeit und Gültigkeit geprüft werden können (wie in der klassischen Testtheorie üblich), sondern allenfalls die jeweils zugrunde liegenden Erhebungsmethoden.

Das hauptsächliche Erkenntnisinteresse der vorliegenden Spielanalyse zielt folglich nicht auf statistisch abgesicherte Auftretenshäufigkeiten mit Gültigkeitsanspruch für das Basketballspiel, sondern vielmehr auf die Offenlegung der gruppentaktisch relevanten „strategischen Regeln“ (BARTH 1999, 375) des nationalen und internationalen Basketballs der 90er Jahre, die eine Richtschnur für die niveauspezifische Ausbildung zukünftiger Spitzenpieler sein können.

---

1 Computer-Video-Konfiguration VIDEO AS nach FREIBICHLER.